

## **"Mein Kumpel und ich, der (Mars)mensch"**

Als ich 13 Jahre alt war, geschah aus heiterem Himmel etwas Unerklärbares. Leider war es so schrecklich, dass ich mich heute noch an Einzelheiten erinnern kann, als ob es erst gestern geschehen wäre. Geringste Mengen von Hausstaub, die ich in den entlegensten Winkeln in der sauberen Wohnung meiner Eltern fand, schienen mich plötzlich auffressen zu wollen. Die grauen Innenstädte, Auspuffabgase der vielen Autos und die Menschen, alles bedrohte mich und schien mich vernichten zu wollen. Trotzdem konnte ich lachen, vor allem in Momenten, die alles andere als passend waren. Dann konnte ich meistens auch gar nicht aufhören. Danach fiel ich jedes Mal tief in eine finstere Welt, unfähig etwas zu fühlen. Ich hatte dann zwar keine Angst mehr, aber auch keine Freude oder Trauer, keinen Antrieb und keine Kraft. Selbst der Staub konnte mich nicht mehr auffressen.

Alle 9 Tage wiederholten sich diese schlimmen Phasen. Zuerst dachte ich eine Schülerin in Hippiekleidern wäre eine schwarze Hexe, die einen bösen Fluch auf mich gelegt hatte, obwohl sie nie mit mir gesprochen hatte. Aus Verzweiflung ging ich zu einem Pfarrer, der uns sonst an der Schule Religionsunterricht erteilte. Doch er versicherte mir immer wieder, dass meine Klassenkameradin keine böse Hexe sei. Leider konnte er mir keine andere Erklärung für die seltsamen Geschehnisse anbieten.

Monate später stellte man in der Jugendpsychiatrie fest, dass mir ein Salz im Blut fehlte und ich deswegen regelmäßig Lithium nehmen müsse. Zumindest sagte mir das eine junge sympathische, hübsche Ärztin, die ich auch noch heute vor mir sehe, als wäre es gestern gewesen. Nach ein paar Monaten durfte ich die angenehme Klinik verlassen und plötzlich hatte ich einen Freund, von dem ich damals gar nicht wusste, dass er da.

Er flüsterte mir ein, ich solle doch Mathematik studieren. Er machte es mir sehr schmackhaft und überredete mich schnell, indem er mich mühelos, die schwersten Matheaufgaben in der Schule lösen ließ. Damit ich schneller auf die Uni gehen konnte, schaffte er es zu meiner Verwunderung sogar, dass ich meinen Wehrdienst in Deutschland nicht antreten musste. Zu der Zeit hatte ich keine Ahnung wie, da er mir ja noch gar nicht bewusst war. Durch ihn, den ich niemals sah, war es nicht schwer, auf die beste Universität für Mathematik in England zu kommen. Er war ein guter Freund.

Vielleicht war er neidisch auf mich, als er sah wie schnell und mit welcher Freude ich das Studium anfang. Auf jeden Fall wandelte er sich langsam und machte sich immer häufiger bemerkbar, indem er mir das Leben immer mehr erschwerte. Er war kein guter Freund mehr. Meine Lust auf Mathematik konnte er mir aber nicht nehmen, schaffte es aber, dass das Leben für mich als Student alles andere als fröhlich und unbeschwert war. Die meisten Kommilitonen schienen es dagegen zu genießen. Alle Knüppel, die er mir plötzlich zwischen die Beine warf, besonders am Ende eines jeden Tri-Semesters, als ich meine ganze Energie gebraucht hätte, den vielen Stoff aus den Vorlesungen und Büchern zu lernen und bewältigen, erhöhten jedoch nur meinen Willen, mein Ziel, den Abschluss zu erreichen, nach dem Motto „jetzt erst recht“. Er würde mich dabei nicht stoppen können.

Manchmal konnte ich vor den Prüfungen nicht schlafen. Im Nachhinein glaube ich, dass dies ihn vielleicht verwirrt haben könnte. Auf jeden Fall war er nach schlaflosen Nächten bei Prüfungen nie präsent. Vielleicht war er dann am Schlafen. In solchen Prüfungen konnte ich Bestnoten erzielen. So konnte ich trotz ihm und seiner Knüppel oder vielleicht sogar wegen ihm einer der besten Mathematiker meines Jahrgangs in England werden. Mein betreuender Professor war so begeistert von meinen Fähigkeiten, dass er mich am liebsten sofort nach Cambridge oder Oxford geschickt hätte, damit ich dort meinen Doktor machen könnte. Mit 23 hätte ich dann meinen Abschluss als Doktor der Mathematik geschafft.

Mein ehemals guter Freund, war darüber anscheinend unglaublich wütend. Er schaffte es irgendwie, dass alles, was ich an der Uni mühsam in den Vorlesungen und aus Büchern gelernt hatte, nach dem Studium plötzlich mit einem Schlag weg war. Ich hatte plötzlich alles vergessen und konnte mich noch nicht einmal über den sehr guten Abschluss freuen. Mein Wunsch, in die faszinierende, abstrakte Welt der Mathematiker weiter einzutauchen, wurde illusorisch und war nicht mehr möglich. Viele Monate war ich richtig böse auf meinen Freund und enttäuscht von ihm. In dieser Zeit wurde er zu meinem Gegner.

Indem ich einen ruhigen Job bei einer großen Firma anfang, war er erstmal zufrieden, mich in meinen Plänen gestoppt zu haben und ließ sich erstmal nicht blicken. Doch nach ein paar Monaten, tauchte mein erklärter Gegner langsam wieder auf. Er war anscheinend verärgert – aus welchem Grund weiß ich nicht– und wurde oft wieder so angriffslustig, dass er mich immer wieder schlug, und das über viele Jahre hinweg. Je länger ein Jahr andauerte, desto kräftiger wurde er. Ich wehrte mich mit Verzweiflung und allen Kräften, aber da ich ihn nie zu sehen bekam, erfolglos.

Ich denke, er nutzte meinen allmählichen Kräfteverschleiß geschickt aus, um mich noch mehr treffen und verletzen zu können. Die einzige Möglichkeit, die ich fand, ihm zu entkommen, war weit weg zu fliegen, in ferne Länder, vor denen er sich anscheinend erstmal fürchtete. Leider konnte ich diese Taktik nicht so oft anwenden, wie ich wollte, da ich nur 6 Wochen Urlaub zur Verfügung hatte. Außerdem holte er mich nach ein paar Wochen im Urlaub eh immer wieder ein. Ich war dann jedes Mal froh, wieder nach Hause zu fliegen, wo er mich dann aber nach ein paar Monaten auch immer wieder fand. In den folgenden Jahren fand er mich sogar immer schneller.

Vor Frauen, die sich in mich verliebt hatten, schien er sich zu fürchten. Doch bei Streitigkeiten in der Beziehung, oder wenn ich mit der Freundin ungewollt nicht zusammen sein konnte, witterte er sofort seine Chance. Dann tauchte er urplötzlich auf und fühlte sich stark genug, um mich dann umso mehr niederzuschlagen. Tauchte eine Frau gar nicht mehr auf, fügte er mir noch schlimmere Verletzungen zu.

Ich wechselte die Firma, die Stadt, meine Freunde und die Arbeit. Ich wollte ihn einfach loswerden. Er fand mich trotzdem.

Ich fing in einer kleinen Firma mit Workaholics an und versuchte durch exzessive Arbeit mit vielen Überstunden auch in den Genuss des Adrenalinrausches zu kommen, um ihn fern zu halten. Anfangs gelang es auch teilweise, obwohl mein unsichtbarer Gegner alles tat, um dies zu verhindern. Ein Freund meinte einmal, ich wäre ein Junkie, der high ist, jedes Mal wenn ich es geschafft hatte, meinen Gegner mal ko zu schlagen.

Gute Blueskonzerte, lange Nächte und Alkohol schien er in dieser Zeit auch nicht zu mögen. Doch mein Gegner stand am nächsten Tag immer wieder auf, und hatte durch meinen Kräfteverschleiß leichtes Spiel, mir die schlimmsten Schläge –er war dann meistens sehr gereizt und aggressiv– zu verpassen, und mich so zu verletzen, dass ich immer mehr Probleme hatte, meine Arbeit gut zu verrichten. Deswegen ging ich auch nur am Wochenende weg.

Ich musste meine Strategie wieder ändern –sonst wäre ich gegen ihn chancenlos gewesen–, denn ich wollte diesen Kampf auf keinen Fall verlieren. Ich beschloss ins Ausland zu gehen, um dort zu arbeiten. Dann könnte ich länger von zu Hause wegbleiben. Meine Hoffnung war, dass mein Gegner dann vielleicht Probleme hätte, sich auf das neue Umfeld einzustellen. Finden würde er mich mit Sicherheit schnell wieder, da war ich mir relativ sicher. Die Taktik schien erstmal aufzugehen. Es dauerte diesmal sogar etwas länger bis er wieder da war. Indem ich in der Firma immer weniger arbeitete, versuchte ich Kraft zu sammeln, um für den Kampf

besser gerüstet zu sein. Doch mein Gegner blieb immer unsichtbar und hatte damit einen Vorteil, den ich nicht wettmachen konnte.

Je länger der Aufenthalt in einem Land andauerte, desto schlimmer wurden seine Angriffe, bis ich gezwungen war, wieder in neues Land zu fliegen. Zum Glück fand ich immer neue Projekte, in denen ich arbeiten konnte. Im Laufe der Zeit, verkürzte ich meine Aufenthalte in den Ländern von 12, 9, 6 auf zuletzt 3 Monate, um ihm nicht die Möglichkeit zu geben, so kräftig zu werden. Denn er erstarkte mit jedem neuen Land immer schneller. Das hatte für mich auch einen anderen Vorteil. Bevor meine Chefs sehen konnten, dass meine Arbeitsergebnisse alles andere als überragend waren und stark nachließen, war ich schon wieder im nächsten Land.

Auch die Länder wählte ich sorgfältig aus. Sie wurden immer extremer. Als ich nach Kairo ging, war er leider auch wieder schnell da und wurde dort sehr schnell sehr kräftig. Mochte mein Gegner die 38 Grad in Ägypten? Ich wusste es nicht genau, nahm es aber an und flog dann einfach nach ein paar Monaten nach Schweden wo es bei -30 Grad bitter kalt war. Da ich Ägypten so schnell verlassen hatte, konnte ich mich diesmal nicht so schnell akklimatisieren. Alles was ich hatte, war mehr oder weniger Sommerkleidung. Leider stellte sich überraschend schnell heraus, dass mein Gegner auch die Kälte mochte.

Ich konnte ihn am Schluss gar nicht mehr loswerden und in Schweden rächte er sich dann gewaltig. Wahrscheinlich hatte er es satt, mir immer wieder zu folgen zu müssen. Er war so wütend, dass er mich komplett zusammenschlug. Ich hatte keine Chance, mich zu wehren und als ich schließlich am Boden lag, wollte er mich höchstwahrscheinlich verhungern lassen. Denn er hinderte mich trotz lehren Kühlschranks daran, in den Supermarkt zu gehen, um Essen für das Wochenende einzukaufen. Das war genug. Ein unerträglicher Hass, der sich seltsamerweise nicht so richtig entfalten konnte, im Kopf vielleicht, aber nicht in den Gefühlen, baute sich in mir auf und er wurde zu meinem Feind. Hoffnungslosigkeit breitete sich in mir aus. Ich war gegen ihn machtlos. Mein Feind lähmte mich. Er gab mir gar nicht mehr die Chance, zu kämpfen. Ich lag am Boden, der Kampf schien verloren.

Doch irgendwie gelang es mir noch, nach München zu fliegen, um dort in eine Klinik zu gehen. Wie ich das geschafft habe, weiß ich heute nicht mehr. Mein Feind flog mit und selbst vor der Klinik fürchtete er sich nicht. Im Gegenteil, er strotzte vor Selbstbewusstsein. Erstmal war ich ratlos. Ich musste mir etwas Neues überlegen. Da ihm im Laufe der letzten 16 Jahre das Lithium anscheinend immer besser schmeckte und er immer kräftiger wurde, versuchte ich von da an, ihm nicht mehr Salz, sondern andere bittere Kost zu verabreichen, in der Hoffnung, ihn zu schwächen. Kompetente Köche, zauberten aus den bittersten Zutaten, interessante Gerichte. Doch sein Geschmackssinn war seltsam. Manche Zutaten schien er zu mögen, denn er wurde noch stärker, als er eh schon war und schlug sofort wieder fester zu. Andere, die er nicht unbedingt zu mögen schien, aß er trotzdem, und behielt so seine Kraft.

Mein Feind wurde danach auch noch zum Sadisten, schwächte und quälte mich so, dass ich mich zwar noch in die Arbeit schleppen, aber fast nichts mehr machen konnte. Wieder hatte er eine Schlacht gewonnen. Er nahm mir sogar die Kraft zum Suizid. Warum? Ich denke, er wollte nicht, dass ich sterbe. Er wollte mich bestimmt weiter quälen, weil es ihm Spaß machte. Vielleicht hatte er dabei sogar Lust empfunden.

Doch warum erlaubte er mir noch zwei Bücher für meinen Neffen und meine 2 Nichten zu schreiben? Rückblickend habe ich die Vermutung, dass er sich als Sadist an dem Anblick ergötzte, wie ich jahrelang mit letzten Kräften und unendlichen Willen, der von ihm noch nicht gebrochen war, Buchstabe um Buchstabe in meinem Laptop eintippte. Er ließ mich sogar, im Nachhinein bin ich ihm sogar dankbar dafür, die beiden Bücher zu Ende schreiben. Wahrscheinlich wollte er mich erst umbringen, wenn ich mit dem Schreiben fertig sein würde.

Aber es gelang ihm zum Glück nicht. Mittlerweile arbeitsunfähig, konzentrierte ich mich ausschließlich auf seine Mahlzeiten. Doch er schien alles zu mögen. Alle möglichen Kombinationen von den bittersten Medikamenten, die mein neuester Gourmetkoch finden konnte, nahm er genüsslich zu sich.

Ich hatte noch eine andere Idee. Fortan ließ ich meinen Feind in dem Glauben, er sei mein Kumpel (er darf dies nie lesen, sonst würde die Täuschung sofort auffliegen). Auch heute noch sehe ich ihn als Kumpel. Durch jahrelanges Schauspielern wirke ich ihm gegenüber sehr überzeugend. Zumindest hat es den Anschein.

Das neueste Gericht, das mein neuer 5 Sterne Koch mit vielen teilweise unbekanntem Zutaten –so viele hatte ein Koch noch nie verwendet– zubereitet hat, schmeckt meinem Kumpel anscheinend weniger. Endlich! Er nahm es zwar zu sich, wurde davon mit der Zeit aber immer schläfriger und konnte nicht mehr so stark und aktiv sein. Seitdem füttere ich meinen Kumpel immer mit dem gleichen Essen. Er ist zwar immer noch da, aber seit Stunden schläft er. Trotzdem hat alleine seine Gegenwart immer noch einen negativen Effekt auf mich. Ich spüre ihn und wünschte, er würde nicht nur schlafen, sondern ganz verschwinden.

Doch solange er schläft danke ich ihm. Er hat mir außergewöhnliche Erlebnisse und Gefühle in meinem Leben beschert, die meinen Charakter nicht unbedingt negativ geprägt haben, im Gegenteil. Durch ihn habe ich viele Länder bereist und in einigen arbeiten können. Er hat mir ungefähr 4 Mal im Urlaub das Leben gerettet, auch wenn es wahrscheinlich aus Eigennutz geschah. Als Sadist freute er sich bestimmt jedes Mal, mich nach dem Urlaub weiter quälen zu können. Warum sollte er mich dann sterben lassen? Er hat mir ermöglicht, außergewöhnliche Menschen kennen zu lernen, die ich sonst wahrscheinlich nicht getroffen hätte. Er hat mir die Augen für das Wesentliche geöffnet. Er hat mich vor einem langweiligen, oberflächlichen, vielleicht sogar sinnlosen Leben bewahrt.

Und er hat mich zum Marsmenschen gemacht, einer der nicht grün ist, sondern die perfekte Tarnung als Mensch hat. Einen Marsmenschen, der zwar oft alleine in seiner eigenen Welt lebt und der nicht viel von der Erde versteht, aber an allem interessiert ist, vieles ausprobiert und alles beobachtet. Einer, der sich über viele Erdenbewohner wundert, der viele Fragen an die Menschheit hat und keine zufrieden stellenden Antworten findet. Einer, der den guten Menschen im Menschen sehen kann, sofern es ihn gibt.

Er ist also doch ein guter Kumpel, zumindest hat er gute Seiten, weil er mir dies alles ermöglicht hat. Sollte er aufwachen, werde ich ihn weiter fürsorglich füttern. Ich werde mich um ihn kümmern. Es soll ihm gut gehen. Ich werde ihn nicht mehr bekämpfen. Er soll träge werden und gar nicht auf die Idee kommen, mich zu quälen. Er soll sich ausruhen dürfen und ganz sanft wieder einschlafen. Ich wünsche ihm sogar süße Träume.

Doch sollte er sich mir jemals von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen, werde ich ihn so zusammenprügeln, dass er garantiert niemals wieder aufstehen wird. Dann werde ich ihn vernichten, denn ich werde seine sadistischen Quälereien niemals vergessen.

Bin ich vor 26 Jahren zum Marsmenschen geworden? Da ich all die Jahre keinen Kontakt zu Außerirdischen hatte, sollten diese damals überhaupt ihre Hände im Spiel gehabt haben, kann ich diese Frage nicht beantworten. Bin ich ein normaler Mensch? Von außen sieht es so aus, aber es könnte nur die perfekte Tarnung sein. Außerdem weiß ich nicht, was ein normaler Mensch ist, vielleicht bin ich auch ein verrückter Mensch. Ich weiß auch nicht, was ein normaler Marsmensch ist, deswegen könnte ich auch ein verrückter Marsmensch sein. Kann ein (Mars)mensch aus so vielen unterschiedlichen Puzzleteilchen bestehen, die für die Erdbewohner oft unsichtbar sind und wenn sie einzelne sehen, oft den falschen Eindruck erwecken? Für die Erdbewohner machen sie keinen Sinn, sie interpretieren sie oft falsch und

es ist auf jeden Fall unmöglich für sie, das Puzzle aufgrund dessen ganz zusammenzusetzen. Sind alle Teilchen überhaupt vom selben Puzzle, oder gibt es zwei oder sogar vier Puzzles? Passen alle Teilchen überhaupt zusammen? Ich denke schon.

Eins weiß ich. Der eine, der normale oder verrückte Marsmensch (oder Mensch) wird weiterhin versuchen, die Erde zu bereisen, deren Menschen beobachten, mit ihnen in Kontakt bleiben, mit ihnen zu sprechen und auch versuchen, sie zu verstehen und von ihnen zu lernen. Der andere normale oder verrückte Mensch (oder Marsmensch), wenn es zwei oder vier Puzzles gibt, hat noch eine Mission in der Selbsthilfe zu erfüllen.

Mein Kumpel ist gerade wieder aufgewacht, aber er sieht zum Glück noch schläfrig aus.

**Autor:**

**Armin Kahlert,**

**Selbsthilfegruppe "Die Polarbären" in München, [www.diepolarbaeren-shg.de](http://www.diepolarbaeren-shg.de)**